

„...und natürlich, um allen Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, eine Stimme nach draußen zu tragen und eine eigene Meinung zu vertreten“

O-Töne aus dem Bundesnetzwerktreffen der Interessenvertretungen der HzE

Vom 1. bis zum 3. März 2024 fand das Bundesnetzwerktreffen der Interessenvertretungen der Kinder und Jugendlichen aus stationären Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung (kurz BUNDI) im Haus Wasserburg in Vallendar statt. Aktuell gibt es in sieben Bundesländern eine landesweite gewählte und ehrenamtlich arbeitende Interessenvertretung. Für die Ausrichtung des bundesweiten Vernetzungstreffens ist immer ein anderes Bundesland verantwortlich, in diesem Jahr Rheinland-Pfalz. Konkret organisierte der Landesjugendhilferat (LJHR) zusammen mit der LJHR-Geschäftsstelle das Treffen und jedes Bundesland bereitete einen Workshop vor, um sich zu verschiedenen Themen tiefergehend auszutauschen. Insgesamt kamen 54 Menschen zusammen (43 Kinder und Jugendliche, elf Begleitpersonen). In neun Interviews sammelte der LJHR-Vorsitzende Jeremy Link in den Pausenzeiten Stimmen aus fast allen beteiligten Bundesländern ein, die einen Einblick in das BUNDI und die Arbeit der Interessenvertretungen in den einzelnen Bundesländern bieten. Hier ein Ausschnitt:

Jeremy (RLP): Wie würdest du das BUNDI beschreiben, was ist das eigentlich?

Chantale (Bayern): Das BUNDI ist ein Vernetzungstreffen zwischen allen Bundesländern, die eine Interessenvertretung haben. Das dient zum Austausch.

Nader (Hessen): Es ist für uns als Selbstvertretung eine gute Chance zum Zusammenschließen, weil wir nicht oft diese Chance haben auf Bundesebene miteinander zu kommunizieren. So können wir schauen, wo wir Sachen verschieden machen, wo wir aber auch an gleichen Zielen arbeiten und gegenseitig unsere Arbeit auch verbessern können. Es ist auch ein sehr cooler Platz, um Gleichgesinnte zu sehen und Motivation für das Ehrenamt und seine eigene Arbeit in der Selbstvertretung zu finden.

Jeremy (RLP): Warum braucht es eine bundeslandübergreifende Vernetzung?

Leon (Sachsen): Das hat verschiedene Gründe. Zum einen, weil jede Selbstvertretung andere Strukturen hat und wir somit viel voneinander lernen können. Einfach Vernetzung: jeder macht Fehler, jeder macht sein Zeug aber auch irgendwo gut, so dass wir aus guten bestehenden Sachen lernen können. Zum anderen finde ich es auch wichtig, weil Jugendämter manchmal Sachen machen, die wir nicht so toll finden und durch eine bundesweite Vernetzung können wir auch den Jugendämtern nicht Druck, aber besser verständlich machen, was wir wollen und was wir brauchen.

Diana (Bayern): Darüber haben wir heute auch im Workshop gesprochen, dass es extrem wichtig ist, sich auszutauschen. Zum Beispiel haben wir in Bayern jetzt zum

Thema Hilfeplan ganz viel ausgearbeitet. Und es gab ja auch schon andere Interessenvertretungen, die das Thema durchgenommen und was erarbeitet haben. Es wäre praktischer, wenn wir uns besser austauschen würden und dadurch auch Arbeit sparen würden.

Phil (NRW): Ich finde es wichtig, da manche Themen nicht nur ein Bundesland betreffen, sondern ganz Deutschland und man sich im BUNDI-Treffen dazu vernetzen kann und darüber sprechen und es bearbeiten kann, um es dann vielleicht sogar zu lösen.

Joan (Brandenburg): Wenn man sich andere Strukturen und Gremien anschaut ist es so, dass die auch eine bundesübergreifende Vernetzung haben, siehe BundesschülerInnenkonferenz, siehe Ombudsschaften, die ein Bundesnetzwerk haben, siehe Careleaver e. V.. Es ist wichtig, dass wir eine Chance haben, uns auf Bundesebene zu vernetzen, weil die Themen und die Arbeitsweisen auch völlig unterschiedlich sind. Und es ist einfach interessant zu sehen, was in anderen Bundesländern abgeht. Und es ist auch wichtig das bundesübergreifende Vernetzungspotenzial auszunutzen, weil nicht jedes Bundesland hat das eben [eine landesweite Interessenvertretung]. Die, die das haben, sollten es auch nutzen und dafür sorgen, dass es auch bald alle haben.

Jeremy (RLP): Was passiert bei diesem BUNDI-Treffen?

Leon (Sachsen): Wir sind hier erstmal angekommen. Dann war ich erstmal verwirrt, weil hier [Haus Wasserburg, Bildungsstätte der Pallottiner] alles hoch geistlich ist. Und allgemein war es sehr interessant, mal aus dem Osten rauszukommen (lacht). Wir hatten Vorstellungsrunden, das Essen war gut, dann haben wir am Abend noch gespielt. Inhaltlich ging es heute los. Wir hatten uns in einzelnen Gruppen zusammengesetzt und die jeweiligen Selbstvertretungen vorgestellt, damit jeder einen ungefähren Überblick hat, was bei anderen so abgeht und wie sie sich zusammensetzen. Wo dann auch schon der erste Austausch stattgefunden hat, zu dem, was anders läuft und was man vielleicht verändern könnte. Kurz darauf hat die erste Arbeitsphase begonnen, wir hatten verschiedene Workshops. Ich war in beiden Arbeitsphasen im Workshop BUNDI-Rat, sehr interessant. Ansonsten waren wir vorhin noch bowlen, dann Abendbrot und jetzt wird interviewt.

Chantale (Bayern): Wir haben uns viel ausgetauscht und auch die neuen Interessenvertretungen kennengelernt. Wie Sachsen und Schleswig-Holstein, die dieses Jahr mit mehr Leuten da waren und auch die ersten Wahlen hatten. Und wir hatten verschiedene Workshops zu ganz vielen verschiedenen Themen.

Nader (Hessen): Es ist mein erstes BUNDI und es hat mich ehrlich gesagt überrascht, wie krass strukturiert es ist und aber auch cool. Wir haben nicht so viel Zeit zusammen, aber bisher habe ich schon extrem viel über die anderen Selbstvertretungen kennengelernt, wie deren Finanzen aussehen, wie die ihre Wahlen machen, was deren Ziele sind, was sie schon erreicht haben. Und Strukturen die komplett anders sind, wie ich jetzt so kennengelernt habe, wo man direkt Sachen rausholen kann, die für einen nützlich sein können und im eigenen Bundesland

helfen können. Das war der erste Teil. Dann sind wir übergegangen in die erste Workshopphase, wo jedes Bundesland einen Workshop selbst gestaltet hat über ein Thema, was sie sich ausgesucht haben. Da habe ich auch zusammen mit Raman einen Workshop geleitet, da ging es um den Weg nach der Jugendhilfe. Wir planen so eine Liste zu erstellen, wenn man auszieht, fast wie ein „survival guide“. Es ist schon ein großer Schritt auszuführen und oft denkt man nicht an Sachen, von Erstausstattungen her, was brauche ich an Versicherungen, was brauche ich für die Finanzierung, also wie viel Geld brauche ich für Kautions zum Beispiel.

Jeremy (RLP): Es kommt ja auch vor, dass die Jugendlichen damit überfordert sind und dann vielleicht auch ihr Geld verschleudern. Wie ich es verstanden habe, wollt ihr so einen Plan erstellen, dass man weiß, worauf soll ich achten, wie komme ich zurecht. Ich finde das eine sehr gute Sache, bin selber auch ein Careleaver und ich hatte es tatsächlich schwer. Das fängt schon beim Kochen an und endet beim Säubern, das trägt dir keiner hinterher, das musst du dann alles selber machen. Versicherungen, Heizkosten, es sind einfach wahnsinnig viele Sachen, die da auf einen zukommen.

Jeremy (RLP): Wie gefällt dir das BUNDI in Rheinland-Pfalz?

Ellie (NRW): Ich finde das ganz cool. Es ist mein zweites BUNDI, im Vergleich zu unserem letzten BUNDI in NRW ist das hier sehr ländlich und ruhiger. Im Vergleich ist das hier auch mit weniger Pausen eingeteilt, von der Struktur her ist das nicht gut eingeplant, ist mir aufgefallen. Aber dafür wird das dann spontan gemacht und ihr seid hier viel am Improvisieren. Und ich finde das tatsächlich besser so, als von vornherein zu sagen, dass ist jetzt die Struktur und die muss so eingehalten werden und dann Stress zu machen, wenn irgendwas schiefgeht.

Nader (Hessen): Die Motivation zu arbeiten, finde ich, ist enorm hoch. Fast schon ein patriotisches Gefühl, stolz darauf zu sein, wir sind Selbstvertretungen, wir sind zusammen und wir treffen uns. Leute, die man im normalen Leben nie gesehen hätte, von so weit kommen Leute hier her. Und auch Arbeitsmotivation, Teamgeist (...). Hier fühle ich mich unter Gleichgesinnten, das merkt man auch an der Haltung von vielen, wie sie auch Rücksicht auf Leute nehmen, respektvoll sind und fast schon wie Freunde agieren. Es fühlt sich an als würde man hier jeden schon kennen nach einem Tag.

Joan (Brandenburg): Ich muss sagen, das ist bisher das beste BUNDI was ich hatte, auch wenn es erst das zweite ist. Aus dem Grund, dass mir hier die Jugendherberge sehr gefällt, also echt gute Räumlichkeit. Gut organisiert, außer dieses eine Spiel gestern, aber das war ja wirklich was Unvorhersehbares, das passiert halt, Schwamm drüber. Rheinland-Pfalz an sich gefällt mir super, ich mag einfach hier die Landschaft, ein kulturell spannendes Bundesland. An der Qualität des BUNDI habe ich keine Kritik: gute Teilnehmerzahl, gute Themen, gut vorangekommen auf jeden Fall, also mega Ding.

Jeremy (RLP): Warum braucht es deiner Meinung nach Interessenvertretungen für Kinder und Jugendliche in den Hilfen zur Erziehung?

Leon (Sachsen): Ich erzähle mal, warum ich das persönlich wichtig finde: Ich komme aus einer WG [Wohngruppe] und habe immer gedacht, dass diese WG supertoll ist. Und dann habe ich mich mal mit anderen unterhalten und über Kinderrechte informiert und gemerkt: es haut so viel nicht hin. Es gibt überall Probleme, es gibt Kinderrechtsverletzungen, es gibt Sachen, wo ich denke, warum kann man die nicht zu Tode klagen? Und darum braucht es eine Selbstvertretung, wir müssen uns zusammenschließen und sagen: Hier stimmt was nicht, hier werden Kinderrechte nicht eingehalten, oder auch andere Themen, für die sich Selbstvertretungen einsetzen. Da gibt's Diskriminierungen, das geht nicht. Oder ein großes Thema bei allen sind die Gelder, die nicht reichen, vor allem in Zeiten großer Inflation. Ich denke, dass man das alleine nicht erreichen kann, sondern bloß durch eine aktive Selbstvertretung kann man eine Basis schaffen, auf der man sagen kann: wir sind hier, wir sind viele und wir haben die Möglichkeit Druck zu machen, irgendwas muss hier geändert werden.

Diana (Bayern): Ich finde es auf jeden Fall wichtig, sich einzusetzen für bestehende Probleme. Es gibt Probleme, die sind seit Ewigkeiten bekannt und die gibt es immer noch. Es ist wichtig, dass jemand dahintersteht und was dagegen tut, dass es sich verbessert. Und auch, dass die Kinder und Jugendlichen jemanden haben, an den sie sich wenden können bei Problemen, wenn sie merken, da stimmt was systematisch nicht.

Jannes (Hessen): Es braucht eine Interessenvertretung, um sicherzustellen, dass Kinder- und Jugendrechte gewahrt sind. Dass Kinder und Jugendliche eine Anlaufstelle haben, wo sie hinkönnen, falls sie von allen anderen abgewiesen werden oder ihnen Steine in den Weg gelegt werden. Zudem ist es wichtig, um Veränderungen zu bewirken und mit dem Wandel der Zeit zu gehen, mit den Kinder- und Jugendrechten und dem System der Jugendhilfe. Und natürlich, um allen Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, eine Stimme nach draußen zu tragen und eine eigene Meinung zu vertreten.

Jeremy (RLP): Zu welchen Themen engagiert ihr euch in eurem Bundesland?

Leon (Sachsen): Wir setzen uns aktuell besonders für Kinderrechte ein, für Aufklärung und deren Durchsetzung. Weitere Themen sind mental awareness, denn wir haben ganz oft das Problem, dass junge Menschen mit ihren psychischen Problemen, die diagnostiziert wurden, nicht für voll genommen werden. Ansonsten die typischen Themen: Das Essensgeld reicht nicht oder die Jugendlichen in den WGs kommen auf uns zu und sagen: hier haut was nicht hin, könnt ihr uns helfen. Und da versuchen wir, tatkräftig zu unterstützen. Auch ganz interessant, wir haben von allen Einrichtungen in Sachsen zehn WGs per Zufall ausgelost und würden dort gerne mal einen Besuch abstatten und mit den Kindern und Jugendlichen reden und ein bisschen über Kinderrechte aufklären. Und würden aber auch gerne mit den Betreuer_innen reden, weil ganz oft fehlt dort auch das Verständnis für diverse Kinderrechte oder die wissen gar nicht, wie man das umsetzen kann.

Chantale (Bayern): Dieses Jahr für die Hilfeplangespräche, die in verschiedenen Einrichtungen nicht so perfekt laufen.

Phil (NRW): Im Moment beschäftigen wir uns sehr viel mit Öffentlichkeitsarbeit. Dazu starten wir bald in Schulen in NRW eine Plakataktion. Dort bearbeiten wir verschiedene Vorurteile gegenüber „Heimkindern“. Sonst setzen wir uns dafür ein, dass es generelle Standards gibt für die Medienausstattung in Gruppen, für Kinder und Betreuer.

Nader (Hessen): Momentan sind wir in der Umstrukturierung, wir hatten uns vorher sehr lange auf die Kostenheranziehung fokussiert. Dann haben wir sehr lange an unserem Forderungspapier gearbeitet, arbeiten auch immer noch daran. Denn Hessen ist zwar die älteste Selbstvertretung, unsere finanzielle Ausstattung ist aber noch verbesserungswürdig. Dazu sind wir gerade im Austausch und es verändert sich einiges, was wichtig ist, damit wir unabhängiger sein können und unsere Arbeit sichergestellt ist. In dem Zuge sind wir auch am Prozess der Entwicklung der neuen Ombudsstelle in Hessen beteiligt. Am Childhood-House* in Frankfurt wirken wir mit, das wurde eröffnet und da wurden wir eingeladen zur Konzepterstellung. Und wir möchten mehr Leute bei unserer Wahl involvieren, momentan involvieren wir nur die 70 Leute auf der Beteiligungswerkstatt an der Wahl.

Joan (Brandenburg): Viele unserer Themen kommen aus dem jährlichen Dialogforum, da gibt es auch immer wieder dieselben Themen, zum Beispiel Digitalisierung, die schlechte finanzielle Lage von den Wohngruppen – also, dass auch inflationsbedingt nicht genügend Bekleidungsgeld oder Verpflegungsgeld da ist. Zum Inflationsausgleich wurde zwar vom Land zu Beginn des Ukraine-Kriegs ein Brandenburg-Paket geschnürt und die Mittel wurden auch an die Kommunen ausgezahlt, aber die Mittel kamen nicht bei den freien Trägern und somit auch nicht bei den Kindern in den HzE an. Wir haben auch ein Positionspapier zum Thema der inflationsbedingten Kostensteigerung der Lebenshaltungskosten und ihre Auswirkungen für die jungen Menschen in den HzE und Careleaver geschrieben. Noch ein Thema ist Careleaving und Verselbständigung. Es gab da viele Beschwerden, viele fühlen sich im Stich gelassen, bekommen dann ihr Essensgeld und müssen direkt alleine klarkommen. Das ist echt nicht in Ordnung, weil viele sind zum Beispiel noch in der Schule und machen ihr Abitur und wenn man sich überlegt, dass die Mitschüler noch von den Eltern versorgt werden, vielleicht noch zum Fußball gefahren werden. Die werden super unterstützt und du als „Heimkind“ kriegst halt keine Unterstützung, hast eher einen Nachteil durch deine Erzieher, die dich ins kalte Wasser schmeißen. Deshalb wollen wir einen Infolyer und ein Positionspapier erstellen für Jugendliche, die in die Verselbständigung gehen. Das ist uns dieses Jahr wichtig. Ansonsten sind noch die Termine, die wir alle wahrnehmen, Thema. Zum Beispiel wurden wir zum Brandenburger Kinderschutzgesetz angefragt, dass wir dazu schriftlich und im Landtag Feedback geben sollen. Dann war z.B. noch im Rahmen der Jugendfamilienministerkonferenz ein Fachtag, an dem wir mitgewirkt haben. Dort haben wir mit den Ländern die Notwendigkeit von Interessenvertretungen in den HzE besprochen und unsere Idee vom BUNDI Rat erklärt. Er soll unsere bundesweite Vernetzung unterstützen.

Jeremy (RLP): Was habt ihr bislang inhaltlich erreichen können?

Diana (Bayern): Mit der Kostenheranziehung war es ein langwieriger Prozess, dass die abgeschafft wird. Unter anderem haben wir es auch geschafft, dass wir einen

Platz im Landesjugendhilfeausschuss haben in Bayern. Beim Thema Hilfeplangespräch haben wir im letzten Landesjugendhilfeausschuss der Sozialministerin [Bayrische Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales] unser Positionspapier übergeben und darüber aufgeklärt, was sind die Missstände, was wünschen wir uns für die Zukunft.

Ellie (NRW): Wir hatten bei der letzten Wahl 200 Stimmen mehr als bei der vorletzten Wahl, daran kann man das gut sehen [dass die Öffentlichkeitsarbeit was gebracht hat]. Wir haben auch Workshops, die wir leiten und mitmachen und wie viele Anfragen wir haben, das steigert sich immer mehr, das sind echt Fortschritte.

Jeremy (RLP): Was motiviert dich bei der Interessenvertretung mitzumachen

Phil (NRW): Ich war direkt Feuer und Flamme, als ich gehört habe, dass es sowas gibt, weil ich gemerkt habe, dass es nicht nur in meiner Einrichtung, sondern in vielen Einrichtungen viel Bedarf gibt, was zu verbessern, um das Leben von Kindern und Jugendlichen zu verbessern.

Ellie (NRW): Ich konnte mich hier sehr gut entwickeln. Vorher war ich überhaupt nicht der Mensch, der dachte, ich könnte vor vielen Menschen gut reden. Es war auch so ein Punkt, dass ich mich für Rechte interessiert habe, die anderen hat es aber nicht interessiert. Ich bin dann auch zu den Chefs gelaufen, kam dann aber dort nicht weiter, weil es hieß: Ja du bist doch eine Jugendliche. Dann habe ich meine Interessenvertretung „Jugend vertritt Jugend Nordrhein-Westfalen“ entdeckt und habe gemerkt, dass mich das auf meine Art fördert. Es ist ja alles auf freiwilliger Basis, das heißt ich darf meine Grenzen auch lernen und einsetzen, auch wenn ich was nicht machen möchte. Und da ist es auch gut, dass wir im Team sind, und selbst wenn sich niemand findet, sind wir auch nicht verpflichtet, das zu machen. Für mich hat das viel Druck rausgenommen und entlastet. Aber auch zu merken, das mag ich gerne und das kann ich auch voll gerne machen – dadurch habe ich viel gelernt.

Jannes (Hessen): Mich persönlich motiviert der Gedanke, bei so was tollem und guten dabei sein zu können, mitwirken zu können. Meine eigene Meinung einbringen zu können und der Gedanke, so viele junge Menschen vertreten zu können.

Jeremy (RLP): Was nimmst du daraus für deine persönliche Zukunft mit?

Chantale (Bayern): Dass es eine wichtige Sache ist. Und ich lerne Erzieherin und ich nehme das auch mit in die Einrichtung, in der ich mal arbeiten werde.

Jannes (Hessen): Ich persönlich nehme viel Erfahrungen aus der Öffentlichkeitsarbeit mit, ich habe gestärktes Selbstbewusstsein, ich kann öffentlich besser reden, als vor einem halben Jahr. Und außerdem bin ich richtig gut in Teamarbeit geworden. Wir haben ja viele unterschiedliche Meinungen und Interessen, da kommt es immer mal zu Konflikten. Aber wir haben gelernt, die zu lösen und gut damit weiterzuarbeiten und auf einen Nenner zu kommen.

Joan (Brandenburg): Ich nehme für meine persönliche Zukunft auf jeden Fall mit, an den Themen dranzubleiben, geduldig zu sein. Vieles ist auch gesetzlich an

Restriktionen gebunden, manches dauert ewig lang. Aber irgendwann zahlt sich alles irgendwie aus, erst recht in der Gremienarbeit. Und was ich aus dem BUNDI mitnehme ist auf jeden Fall, wie vielfältig wir eigentlich sind. Sobald ich im Kontext vom BUNDI bin, sehe ich: Boah, das ist Hilfe zur Erziehung. Wir leben für die Hilfen zur Erziehung, das ist einfach supergeil, die Leute haben alle superviele Interessen, superviele Themen und das ist auch eine schöne Erfahrung, die ich für die Zukunft mitnehme und denke: Boah, geil, das ist eine gute Sache um dranzubleiben, auch wenn man sich nur jährlich sieht, es ist einfach ein schönes Gefühl und ich hoffe auch nächstes Jahr mit dabei sein zu können.

* <https://www.childhood-de.org/childhood-haus/>



Dr. Sandra Franz | Telefon 06131 967-535 | geschaeftsstelle-ljhr@lsjv.rlp.de